

Besprechung von: Franz-Josef Brüggemeier: Tschernobyl, 26. April 1986. Die ökologische Herausforderung, Deutscher Taschenbuchverlag, München 1998, in: Das Historisch-Politische Buch 47 (2000) 6, S. 603

In ihren Anfängen war Umweltgeschichte stark mit der Umweltbewegung verbunden. Entsprechend richtete sie ihren Fragehorizont aus. Entweder historisierte sie die aktuellen Umweltkrisen, oft um deren Einzigartigkeit hervorzuheben, oder aber sie versuchte, in historischen Gesellschaften Alternativen eines "besseren" Naturumganges zu finden. In jedem Fall stand sie oft unter dem Anspruch, Handlungsanweisungen für die Gegenwart geben zu wollen.

Nimmt man den von Brüggemeier in der Reihe "20 Tage im 20. Jahrhundert" veröffentlichten Band als einen Einführungstext in die gegenwärtige Umweltgeschichte, so präsentiert sich diese zunehmend als eine historische Konfliktforschung. Das heisst, heutige Umweltprobleme wie auch das moderne Umweltbewusstsein haben ihre historische Einzigartigkeit verloren. Politisch aufgeladene Auseinandersetzungen um Naturressourcen und Umweltprobleme gibt es solange, wie sich im Zuge der Industrialisierung der Umgang der Menschen mit ihrer Natur grundlegend gewandelt hat. Bereits im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert waren die Verschmutzung der Luft, des Bodens und der Flüsse, der Lärm der Städte oder der wachsende Verbrauch an Ressourcen viel diskutierte Themen. Und selbst manche Konfliktbewältigungsstrategien der damaligen Zeit setzen Assoziationen zu heute frei. Dennoch versteht Brüggemeier es, die Geschichte nicht als eine "optimistische Beschwichtigung" erscheinen zu lassen, sondern arbeitet überzeugend die verschiedenen ökonomischen, politischen und sozialen Konstellationen heraus, unter denen sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute Konflikte um die Natur abgespielt haben.

*Barbara Orland*